Zeitschrift: Animato
Herausgeber: Verband Musikschulen Schweiz
Band: 20 (1996)
Heft: 5

Artikel: Schweizerischer Musikschulkongress '96 : Fordern statt Verwöhnen : die Erkenntnisse der Verhaltensbiologie in der Erziehung

Autor: Cube, Felix von

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-958694

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerischer Musikschulkongress '96

Fordern statt Verwöhnen

*Die Erkenntnisse der Verhaltensbiologie in der Erziehung**

Mit Sorge stellen wir den Anstieg von Gewalt, Drogenkonsum, Alkoholismus, «Null-Bock»-Einstellung etc. fest. Auf der Suche nach den Ursachen dieses Fehlverhaltens können Erkenntnisse der Verhaltensbiologie, wie wir sie vor allem Konrad Lorenz verdanken, Antwort geben. Sie liefern nicht nur Einsichten über tierisches Verhalten, sondern auch über menschliches Handeln.

Trieb und Instinkt

Das stammesgeschichtliche Erbe des Menschen umfasst auch vorprogrammiertes, instinktives Verhalten. Dazu gehören Triebe wie der

Nahrungstrieb, Sexualtrieb, Neugiertrieb und «Werkzeuginstinkte» wie Laufen, Saugen, Beissen, Greifen etc.

Spezifisch menschlich aber ist das Grosshirn. Mit diesem kann der Mensch sein Triebverhalten steuern, d.h. er kann sich beherrschen oder auch gehen lassen. Er kann, wenn er Hunger hat, auf Essen verzichten oder, wenn er schon satt ist, des Genusses wegen weiteressen. Der Mensch ist ein Produkt der Evolution mit ausgeprägtem Trieb- und Instinktsystem. Sein Grosshirn aber befähigt ihn, zu reflektieren und zu steuern.

Doppelte Quantifizierung

Eine Triebhandlung hat zwei Quellen: Der äussere Reiz und die innere Triebstärke. Ist eine hohe Triebstärke vorhanden, kann eine Triebhandlung schon bei niedrigem Reiz erfolgen. Wenn der Reiz aber hoch ist, genügt auch eine niedere Triebstärke. Wir finden trockenes Brot gut, wenn wir hungrig sind. Haben wir aber genug gegessen, essen wir nur dann weiter, wenn es etwas besonders Leckeres gibt. Der Mensch zeigt jedoch zwei Unterschiede zum Tierverhalten. Er besitzt eine enorme Lernfähigkeit und kennt deshalb viele Reize zur Auslösung von Triebhandlungen. Man denke an die Kochkunst. Er kann sich aber auch bis zu einem gewissen Grad selbst steuern.

Appetenzverhalten

Appetenzverhalten meint, dass bei steigender Triebstärke der auslösende Reiz aktiv aufgesucht wird. Je grösser der Hunger ist, desto intensiver wird die Nahrungssuche. Appetenzverhalten ist mit Anstrengung verbunden. So war auch das Leben des Urmenschen hart. Er musste etwa 20 bis 30 Kilometer täglich laufen, um sich seine Nahrung zu beschaffen.

Aggression

Lorenz behauptet, dass Aggression ein Trieb sei. Drei Gründe sprechen dafür.

Das Tier braucht ein *Revier*, das ihm genug Nahrung einbringt. Es muss sein Revier verteidigen. Revieraggression ist auch beim Menschen festzustellen. Der Zahnarzt in einem kleinen Ort ist nicht aggressiv auf den Fahrradhändler, der sich dort niederlässt, sondern auf den Kollegen, der eine neue Praxis eröffnet.

Der *Rivalenkampf* um die Fortpflanzung ist eine biologisch bedingte Aggressionsform. Wer über die grössere Aggressionsbereitschaft verfügt, ist im Vorteil.

Durch *Rangordnungskämpfe* gelangen die kräftigsten und klügsten Tiere in Führungspositionen, was der gesamten Gruppe zugute kommt. Hackordnungen im Büro oder im Betrieb sind heute weitherum bekannt. Auslösender Reiz beim Aggressionstrieb sind also die Rivalen. Die Triebhandlung ist der Kampf, die Endhandlung der Sieg, der mit Lust erlebt wird. Man denke an den Triumph des Torschützen oder des Wahlkampfsiegers.

Wir müssen mit Aggressionen leben. Wir können sie nicht wegerziehen, aber wir können lernen, mit ihnen umzugehen.

Verwöhnung und ihre Folgen

Triebe und Instinkte haben sich der Umwelt angepasst. Es wird soviel Laufpotential erzeugt, wie zum Überleben gebraucht wird, soviel Aggressionsenergie, wie im Kampf um Nahrung und Fortpflanzung nötig ist. Der Mensch ist auf Anstrengung programmiert, auch heute noch, denn die wenigen Jahre Zivilisation sind evolutionär bedeutungslos.

Moderne Lebensbedingungen ersparen dem heutigen Menschen die anstrengende Nahrungssuche oder den Kampf um den Sexualpartner. Er muss, um seine Neugierde zu befriedigen, die Welt nicht mehr unter Gefahren erforschen. Er kann das Abenteuer im Lehnstuhl geniessen. Der Mensch kann also seine Triebe ohne Anstrengung befriedigen. Er kann sich, mit einem Wort, verwöhnen. Dies führt aber zu drei schwerwiegenden Konsequenzen, nämlich zu Unmässigkeit, Krankheit und Gewalt.

Reize schleifen sich ab. Bei niederer Triebstärke steigen die Ansprüche. Der Verwöhnte will raffinierteres Essen, schnellere Autos, weitere Reisen, mehr Luxus. Hier liegt eine zentrale Ursache der Umweltzerstörung. Beim Fernsehen geniesst der Zuschauer die Lust der Endhandlung. Er kann sich z.B. ohne jede Anstrengung mit dem Sieger identifizieren. Das ursprüngliche Appetenzverhalten, die Laufleistung, der Kampf mit der Beute oder dem Rivalen reduziert sich beim Fernsehen auf den Knopfdruck.

Verwöhnung führt oft zu Krankheit: Bewegungsmangel z.B. beeinträchtigt Kreislauf und Verdauung. Süchte in der Wohlstandsgesellschaft sind auf Verwöhnung zurückzuführen. Fehlender Einsatz von Aktions- und Aggressionspotential können zu Gewalt und Selbstzerstörung führen. Gewalt bei Jugendlichen ist meist eine Folge von Verwöhnung und Unterforderung und nicht von Stress oder Überforderung.

Verwöhnung war früher wenigen Privilegierten vorbehalten. Heute ist sie eine massenhaft auftretende Störung des verhaltens-ökologischen Gleichgewichts. Die Konsequenzen sind verheerend, wenn es uns nicht gelingt, überschüssige Potentiale human und vernünftig einzusetzen, was heisst, sich selber in eigener Verantwortung zu fordern.

Doch diese Erkenntnis reicht nicht aus, um unser Verhalten zu ändern. Auch das Streben nach Lust ist menschlich, denn unser Grosshirn ermöglicht uns ja reflektierten Genuss. Die Lösung heisst nicht «Anstrengung ohne Lust» sondern «Lust-Unlust-Ökonomie» (Lorenz), also Gleichgewicht von Anstrengung und Lust.

Anstrengung mit Lust

Wie lassen sich heute Anstrengung und Lust wieder miteinander verbinden? Bergsteiger, Chirurgen, Schachspieler, Rocktänzer, Basketballspieler oder Künstler erleben oft Lustgefühle bei ihrer anstrengenden Tätigkeit. M. Csikszentmihalyi (1987) bezeichnet dieses «holistische Gefühl beim völligen Aufgehen in einer Tätigkeit» als *Flow*.

Der Mensch sucht das Risiko auf, um Sicherheit zu gewinnen. Paradox? Nein! Worin liegt der Sinn, neue Länder zu erkunden? Im Bekanntmachen des Unbekannten, im Gewinn an Sicherheit. Auch wenn wir neue Menschen kennenlernen, vergrössern wir unsere Sicherheit. Der Unbekannte wird zum Bekannten, zum Berechenbaren. Warum will man ein Problem lösen? Damit es keines mehr ist!

Neugier ist ein Trieb: Der auslösende Reiz ist das Neue, Unbekannte, Unsichere. Ist der Reiz nicht vorhanden, suchen wir ihn auf. Wir versuchen, die Grenzen des Reviers zu überschreiten. Das Unbekannte ist jedoch mit Risiko behaftet, mit Unsicherheit. Je mehr Neues wir aber gefunden, je mehr Probleme wir gelöst haben, je mehr Wissen vorhanden ist, desto grösser ist auch unsere Sicherheit. Der Neugiertrieb ist eigentlich ein Sicherheitstrieb!

Das Flow-Erlebnis ist eine Verdichtung des Triebgeschehens, das sich auch beim Erkunden oder beim Problemlösen einstellt. Diese Erkenntnis nennt Konrad Lorenz «Funktionslust». Es ist die Lust, die wir beim Ausüben gekonnter Fertigkeiten wie sportliche Aktivitäten, Musizieren, handwerkliche Tätigkeiten etc. erleben. Sie tritt aber nur dann auf, wenn die Anstrengung eine Handlung des Sicherheitstriebes ist. Routinierte Tätigkeiten lassen keine Lust aufkommen.

Vor allem wird *Leistung* als Anstrengung, als Bewältigung von Aufgaben, als Lösen von Problemen, als Meistern von Risiken, als Flow mit Lust belohnt. Die Evolution hat uns auf Anstrengung programmiert. Sie belohnt uns durch die Lust der Triebbefriedigung.

Die höchste Lust ist die *soziale Anerkennung*. Sie ist nur durch Anstrengung zu erreichen, aber nicht um eine beliebige, beispielsweise um blosse «Arbeit», sondern um Anstrengung mit sozial anerkanntem Ergebnis: um Leistung. Nur Leistung führt zu höherem Rang, zur Befriedigung des Aggressionstriebes in einer Gemeinschaft.

Auch bei *Bindungen* gilt, dass hohe Lust nur durch hohe Anstrengung zu erreichen ist. Echte Bindung (Freundschaft, Liebe, Sympathie) besteht nur, wenn man sich um den anderen bemüht, wenn man nicht nur nimmt, sondern auch gibt.

Konsequenzen für die Erziehung

Die Triebmotive Flow, Anerkennung und Bindung sind der Motor für Eigeninitiative, Anstrengung und Leistung. Daraus ergeben sich folgende Erziehungsaufgaben:

Die *Familie* muss Sicherheit vermitteln. Kinder oder Jugendliche, die mit Unsicherheit belastet sind, laden sich keine neuen Unsicherheiten auf. Sie wagen nichts, sind ängstlich und suchen keine neuen Aktivitäten, Herausforderungen oder Abenteuer. Wenn die Kinder nicht in der Familie selbst Flow erleben, kann diese wenigstens Flow vermitteln. Sie kann Angebote von Vereinen, Musikschulen etc. annehmen und unterstützen, die Leistungen der Kinder mit Interesse begleiten und angemessen anerkennen.

Die Familie kann auch *gemeinsames Handeln* ermöglichen, in der Familie selbst, in Vereinen, in Jugendgruppen... Gemeinsames Handeln ist weit mehr als blosses Zusammensein, «unter Freunden sein», «gemeinsam Musik hören». Es erfordert abgestimmte Aktivitäten und Einsatz. Gemeinsames Handeln ist im Wohlstand zurückgegangen. Dies führt zum Verlust an Bindung. Die Folgen sind Egoismus, Isolation, Single-Bewegung, «Selbstverwirklichung».

Auch die *Schule* kann für mehr Sicherheit sorgen. Dazu genügt freilich die weitgehende Unverbindlichkeit der heutigen Allgemeinbildung nicht. Die Schule muss diejenigen Kenntnisse vermitteln und Fertigkeiten schulen, die für die Bewältigung der Lebenswelt erforderlich sind: Präzise Sprache, Alltagstechniken, Umgang mit anderen Menschen.... Die Schule kann auch mehr Flow vermitteln. Sie geht z. B. vom Problem aus und hält durch Lösungshilfen den Schüler über längere Zeit in der Problemlösungssituation. So erlebt dieser die Verwandlung von Unsicherheit in Sicherheit besonders intensiv. Insbesondere aber muss sich die Schule (und auch die Musikschule!) dem gemeinsamen Handeln widmen. Je weniger die Familie diese Erziehungsaufgabe erfüllt, desto mehr muss sie die Schule übernehmen.

Nun sei noch die Frage gestellt: «Wie wird Musik lebendig?» Die Antwort lautet: «Durch Leistung, die nur dann dauerhaft und effektiv ist, wenn sie durch Lust getragen wird, wenn der Leistungsträger Flow, Anerkennung und Bindung erlebt. Dabei ist die Musikrichtung unerheblich. Jede Art von Musik muss zum Erlebnis werden. Sie muss den Neugier-, den Aggressions- und den Bindungstrieb befriedigen. Erziehung, die evolutionäre Motive nicht nutzt, hat keine Chance. Die Evolution, sagt Lorenz, hat den Menschen auf die Füsse gestellt und dann losgelassen: «Stehe oder falle, wie es dir gelingt»! So ist es. Und ich füge hinzu: Wir fallen nur dann nicht (auch hinsichtlich unserer Kultur), wenn wir die Gesetze der Natur, insbesondere unserer eigenen, erfüllen. *Felix von Cube*

* Vortrag, gehalten am 6. Oktober am Schweizerischen Musikschulkongress '96 in Winterthur, zusammengefasst von Willi Renggli.

Der Autor

Prof. Dr. Felix von Cube studierte Mathematik und Naturwissenschaften. Er war Professor für Pädagogik in Berlin und Bonn. Seit 1974 ist er Ordinarius für Erziehungswissenschaft an der Universität Heidelberg und einer der Direktoren des Erziehungswissenschaftlichen Seminars. Er gilt als Pionier der kybernetischen Pädagogik. Seine Bücher erschienen im Piper-Verlag.

Musikalien-Instrumente-Zubehör
Zelglistrasse 17 8621 Wetzikon (ZH)
Tel. 01/ 932 38 25

AUSSCHREIBUNG

4. Schweiz. Nachwuchs-Drummer-Wettbewerb

Samstag, 08. März 1997
Sonntag, 09. März 1997

Austragungsort: Altishofen / LU

Organisation: **Schlagzeug shop** Glanzmann
MG Altishofen

Instrumente: Drum-Set, Snare-Drum, Timpani, Marimbaphon, Vibraphon, Xylophon

Wettbewerbsreglement und Anmeldeformular sind anzufordern bei untenstehender Adresse

Schlagzeug shop sepp glanzmann
6246 Altishofen
Telefon 062 / 756 22 66
Fax 062 / 756 28 62

Anmeldeschluss: 15. Dezember 1996

Patronat: Eidgenössischer Musikverband